

Der schwache Zustand in dem sie sich befand, konnte den Schrecken den mein Brief ihr verursachte, nicht ertragen. Die Wirkung war ein Fieber, Geistesverwirrung, Tod. Ihr Kind verging mit ihr. Als sie vor ihrem Tode wieder zu sich kam, rief sie ihn an ihre Seite gab ihm das Bild, das er gemalt und trug ihm mit ihrem letzten Seufzer auf, wenn er mich je ausfindig machen würde, es mir zu geben und ihre Vergebung mir auszurichten. Er gab es mir in meine Hand. Ich weiß nicht wie ich dieses überlebte. Vielleicht verdanke ich es der Abstumpfung, in der mich meine Krankheit zurückgelassen hatte. Mein Herz war zu schwach, um zu brechen, es schien unempfindlich für sein Unglück. Durch jenen heiligen Mann, der mich einst vom Tode gerettet, ward ich hier eingeführt und habe seit her diese Stelle nicht verlassen, als zu einer Trauerreise, zu jener Stelle, wo sie meine Emilie und ihren Knaben in die Erde gelegt.

Meine Geschichte ist unbekannt, und man wundert sich über die Strenge jenes Lebens, wodurch ich die Sünden abzublüssen mich bestrebe. Aber nicht durch Leiden allein wird der Himmel verfehnt, ich bemühe mich auch durch Werke christlicher Liebe und Wohlthätigkeit mich nicht in seinen Augen verhaßt zu machen. Gelebt sey Gott! Ich habe den Trost erlangt, den ich ersuchte. Schon in meinen binschwindenden Tagen ergießt ein Strahl der Gnade auf mich sein himmlisches Licht. Die Träume dieses harten Lagers sind verändert zu milden Gesichten. Es war erst letzte Nacht, meine Emilie nickte mit heldseligem Lächeln mir zu; dieser kleine Cherub war mit ihr! —

Seine Stimme hörte auf, er sah auf das Gemälde, dann gen Himmel und ein schwaches Erröthen durchflog die Blässe seiner Wangen. Ich stand von Ehrfurcht ergriffen bei diesem Publikum. Die Wespertafel ertönte — er nahm meine Hand — ich küßte die seine und meine Thränen begannen darauf zu rollen. — „Mein Sohn,“ sagte er, „Gefühlen gleich den Leinen mag es nicht unangenehm seyn meiner Ge-

schichte sich zu erinnern; — will die Welt Dich verlocken, das Laster Dich umstricken mit seinen Vergnügungen oder Dich mit seinem Spotte beschämen, so denke an Pater Michaelas — sey tugendhaft und sey glücklich!“

**Ueber Theuerung und Handel mit Nahrungsstoffen.**

(Fortsetzung.)

Freilich ist noch eine dritte Intervention denkbar. Die Staaten oder die Gemeinden können, wie man zu sagen pflegt, „einschlagen“ in guten Jahren, damit sie in den mageren etwas zu essen haben. Aber eben dieß geschieht ja auch schon jetzt durch die professionellen Getraidehändler. Das überflüssige Korn einer guten Erndte wird doch nicht ins Wasser geworfen oder verbrannt, sondern es lagert in wohlverwahrten, lustigen Speichern, es wird sorgfältig umgeschaufelt und wenn die Zeit des Mangels kommt, wird es von den Inhabern auf den Markt gebracht und verkauft. In der Zwischenzeit frisst es Zinsen und Lagermiete und Versicherung und wird theilweise von den Ratten gefressen, — aber glaubt man, daß es in den officiellen Speichern nicht auch Zinsverlust, Lagermiete, Rattenfraß und Unkosten aller Art sammt hohen Administrationengebühren gibt? Und glaubt man nicht, daß es weit gescheiter ist, das Geld, das solche öffentliche Aufspeicherung kosten würde in den Taschen der Steuerpflichtigen zu lassen, die damit den Boden verbessern oder Wege bauen oder Waaren fabriciren, in summa ihr Vermögen vermehren, für das sie nachher um so leichter fremdes Korn einkaufen können?

Gewöhnlich macht man sich auch von den Ueberschüssen reicher Erndten sehr übertriebene Vorstellungen. In einem Lande wie Deutschland, wo jährlich ungefähr 130 Mill. Scheffel Getreide gewonnen und 124 Mill. Scheffel verzehrt werden, würde es wenig verschlagen, selbst wenn man, nach einer reichen Erndte einige Millionen Scheffel fürs nächste Jahr aufsparen könnte. Aber die alte Regel ist, daß in der Hauptsache jedes Jahr sich selber satt machen muß.“

(Schluß folgt.)

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 3.

Freitag den 9. Januar

1852.

### Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Zu dem in Nr. 1 d. Bl. gegebenen Bericht über das hiesige Armenwesen ist noch nachträglich des Kreuzer-Vereins Erwähnung zu thun. dessen Einnahmen vom 31. Oct. 1850 bis 31. Decbr. 1851 48 fl. betragen, wovon an 40 Kinder Schuhe und an 20 Garn zu Strümpfen abgegeben wurde.

Dekan Bauer.

Schorndorf.

Auf Lichtmaß werden 200 fl. gegen stark 2 1/2 fache Sicherheit von einem guten Zinszahler aus dem diesseitigen Oberamte, aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei der Redaction.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich in den chirurgischen Krankheiten, wie auch im Herausnehmen aller kranken Zähne, und bietet bei seinen Erfahrungen dem geehrten Publikum schnelle und gute Bedienung. Auch auswärtigen Patienten ist er stets bereit in ihrem beehrten Dienste zu leisten.

L. Hoffacker, junior, Mund- und Zahn- Arzt, wohnhaft bei Hr. Kaufmann Schaal- Weil zwei Treppen hoch.

Rudersberg.

Unterzeichneter hat sich hier niedergelassen, und bietet hiermit seine Dienste an in der Medicin, höhern Chirurgie und Geburtshilfe. Dr. Arnet.

## Der Schwarzwälder Bote

liefert wöchentlich viermal eine Uebersicht der politischen Welt, wodurch der Leser jede größere Zeitung entbehren kann. Mit demselben wird wöchentlich zweimal ein für sich bestehendes

### Unterhaltungsblatt

ausgegeben, welches Erzählungen, Novellen, historische Skizzen, Gedichte, größere humoristisch- satyrische Aufsätze mit Abbildungen, Miscellen, Aphorismen, Räthsel und unter der Rubrik „Karitäten-Kästlein“ ein Quodlibet von Anekdoten, Vonnemts etc. enthält. — Der Jahrgang des Unterhaltungsblattes enthält 52 Bogen groß Quart, lauter Unterhaltungs-Artikel, welche nach vielen Jahren noch den nämlichen Werth haben wie bei ihrem Erscheinen und deshalb eingebunden zu werden verdienen. Aus diesem Grunde wird nach beendigtem Jahre ein ausführliches Register ausgegeben. Die Abonnenten erhalten somit nach und nach eine kleine Hausbibliothek, die nach Jahren denselben wie ihren Nachkommen eine angenehme Lectüre darbietet. (Von den Jahrgängen 1848, 1849, 1850 und 1851 besitzen wir noch einigen Vorrath und geben das einzelne broschirte Exemplar zu 1 fl. ab.) Mit dem Schwarzwälder Bote erscheint ferner ein weiteres Blatt:

### Gemeinnützige Blätter,

wovon monatlich eine Nummer ausgegeben wird. Es enthalten dieselben eine Menge Artikel

über Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft, namentlich über Obstbaumzucht, sowie Recepte und Hausmittel aller Art. Auch hiezu wird ein Register ausgegeben. (Von den Jahrgängen 1848, 1849, 1850 und 1851 besitzen wir noch einen Vorrath und wird das einzelne Exemplar zu 15 fr. abgegeben.)

Der halbjährige Preis für die genannten drei Blätter beträgt beim Verleger 50 fr. und mit Einschluß der Postprovision 1 fl. 15 fr. Wenn somit einige Bürger 1 Exemplar mit einander bestellen, beläuft sich der Antheil des Einzelnen auf nur wenige Kreuzer. Die Bestellungen wollen in Bälde bei den Postämtern gemacht werden, um die Blätter vollständig liefern zu können.

Auch eignet sich der Schwarzwälder Bote wegen seiner großen Verbreitung zu öffentlichen Bekanntmachungen aller Art.  
Oberndorf, im Dez. 1851.

#### Die Expedition.

### Mannichfaltiges.

#### Ueber Theuerung und Handel mit Nahrungstoffen.

[Schluß.]

#### III. Der Getreidehandel und das Verbot des Branntweimbrennens.

Wir haben bisher gesehen, wie alle Einkünfte des Staats in den Privatverkehr nur nachtheilig auf die Verzehrer zurückwirken und wie jede künstliche Erniedrigung der Preise das Uebel, anstatt es zu heben, nur verschlimmern könne. Wir haben nachgewiesen, wie es nur zwei Mittel gibt, um die Leiden einer Theuerung zu mildern, — einmal eine sparsame Verwendung der vorhandenen Vorräthe und zweitens eine Vermehrung dieser Vorräthe durch die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande, beides Mittel, welche ganz von selbst, ohne alles Dazuthun des Staats in Wirksamkeit treten, bloß durch die naturgemäße Steigerung der Getreidepreise, welche einerseits das Publikum zur Sparsamkeit zwingt, andererseits den Handel zum Import ausländischer Brodstoffe aufmuntert.

Der Getreidehandel selbst befindet sich augenscheinlich erst in seiner Kindheit: gigantische Proportionen hat er erst in Großbritannien angenommen, wo seit dem Aufhören der Kornzölle eine in der Geschichte des Verkehrs beispiellose Masse ausländischer Cerealien zum Verbrauche gelangt ist. Der Transport dieses Artikels ist für alle der See nicht sehr nahen und von großen Strömen nicht durchzogenen Gegenden bisher ein so überaus kostbarer gewesen, daß derselbe vor wenigen Jahren noch erst dann zu beginnen pflegte, wenn bereits wirkliche Hungerpreise eingetreten waren. So war es namentlich im Winter und Frühjahr 1847, als die Flüsse gefroren waren und nun die verhältnißmäßig kleinen Kornvorräthe der Seeplätze auf der Achse nach dem darben-

den Inlande gebracht wurden. Mit den Eisenbahnen beginnt für diesen Verkehrszweig eine neue Aera. Je mehr diese neuen Kommunikationsmittel sich auf dem Continent ausdehnen, desto leichter und rascher läßt sich eine Ausgleichung zwischen den bedürftigen und den Ueberfluß habenden Gegenden bewerkstelligen, desto regelmäßiger wird das Getreide-Geschäft selbst, desto geringer werden die Preisschwankungen, desto schwächer die Verlockung zu halbschreienden Speculationen werden. Jeder partikuläre Bedarf wird rasch zur Kunde der großen Märkte gelangen; jede Bestellung wird eine sichere und prompte Ausführung finden und jede Ausspeicherung von Vorräthen wird die Aussicht auf baldige, daher minder zinsraubende und kostenverzehrende Verwerthung haben. Bei einer solchen, theilweise bereits eingetretenen Organisation des Getreidehandels wird auch der letzte Schatten jenes Wahngelbildes verschwinden, welches jetzt unter dem Namen „Kornwucher“ noch in vielen Köpfen spukt.

Von Wucher kann überhaupt nur da die Rede seyn, wo ein Monopol existirt. Beim Getreidehandel herrscht eine vollkommene unbeschränkte Konkurrenz, wenigstens innerhalb jedes Zollgebietes, und die Zahl der Konkurrenten, die Masse der konkurirenden Angebote ist so ungeheuer groß, daß an eine Monopolisirung des Marktes, sey es durch Aufkäufe, sey es durch Konspiration, nicht zu denken ist. Bleiben wir bei Deutschland stehen, dessen gesammter Getreideverbrauch sich jährlich auf mindestens 120 Mill. Scheffel für die Menschen allein belaufen muß. Welches riesige Kapital gehört dazu, um auf einen solchen Artikel einen monopolisirenden Einfluß ausüben zu können, selbst wenn Deutschland hermetisch gegen alle anderen Länder abgesperrt wäre. Hunderte von Millionen würden erforderlich seyn, um eine nennenswerthe Preissteigerung zu erzwingen, und diese Preissteigerung würde keinen andern Erfolg haben,

als Massen ausländischen Getreides ins Land zu ziehen und den Wucherer um die Früchte seiner Speculation zu betrügen. Man hat aus früheren Zeiten Beispiele, daß große Speculanten versuchten, den Markt wenigstens eines engeren Bezirks zu beherrschen, und die Kornvorräthe in demselben aufkaufen. Das Getreide stieg, eine momentane Verlegenheit trat ein, aber nun erschienen plötzlich von allen Seiten, durch eben jene Wuchererpreise angelockt, so reichliche Zufuhren, daß der Speculant Bankrott machen mußte. Heutzutage könnte nur die stupideste Verblendung oder die krasseste Unwissenheit sich an solche verückte Operationen wagen, und selbst ein Nothschild würde dabei zu Grunde gehen.

Es gibt allerdings Plätze, wo Millionen von Scheffeln verkauft und gekauft werden, — das sind die Börsen, an denen ein Schein-Geschäft betrieben wird. An der Berliner Börse wird auf solche Weise manchmal an einem Tage mehr Getreide umgesetzt, als die ganze preussische Monarchie erzeugt. Aber die Waare, die man dort verhandelt, ist in der Wirklichkeit nirgends vorhanden; jene Operationen sind nichts weiter als Wetten, als Sarsardspiele, und sie berühren den eigentlichen Waarenmarkt nicht, sondern werden von diesem beherrscht. Es wird gewettet, daß an dem und dem Tage die Notirungen des Waarenmarktes eine bestimmte Höhe erreicht haben werden, und die Differenz bildet den Gewinn oder Verlust. Solche Geschäfte sind Schwindereien, aber sie sind nicht so gemeinschädlich, um ein Verbot des Staats, wie man es jetzt vielfach fordert, zu rechtfertigen. Allerdings haben diejenigen, welche auf hohe Preise speculiren, ein Interesse, die Notirungen in die Höhe zu treiben, aber selbst angenommen, sie besäßen so gigantische Geldmittel, um das zu können, so steht doch jedem à la hausse ein anderer gegenüber, der à la baisse spielt und der genau dasselbe Interesse hat, auf dem Markt zu drücken. Die beiden Tendenzen gleichen sich demnach völlig aus und ein Verbot des Staats würde nur das bewirken, daß jenes Spiel heimlich fortgesetzt und daß das eraklich gemeinte Lieferungs-Geschäft neben dem varen Wettgeschäft in Nacht und Damm gerichte. Die Grenze zwischen beiden ist fast unmöglich zu ziehen; wie alle Stockbörsen zeigen, wo das gerichtlich nicht anerkannte Zeitgeschäft in Staatspapieren den regelmäßigsten Fortgang hat.

Wir haben noch von dem Verbot des Branntweimbrennens zu reden. Das Verbot, ein Verbot auf die lehnendste Weise

zu verwenden, ist an sich eine Verletzung des Eigenthumsrechts. Indessen erkennen wir ohne weiteres dem Staate das Recht zu, wenn die Noth es erfordert, das Eigenthum zu expropriiren. Wenn demnach eine Hungersnoth einträte und gleichwohl noch große Massen von Getreide und Kartoffeln zum Brennen verwandt würden, so hätte ohne Zweifel der Staat die Befugniß, die Inhaber jener Vorräthe zu expropriiren und die Nahrungsmittel den hungernden Menschen zuzuwenden. Allein in diese Lage wird der Staat schwerlich kommen. Eher ins Eigenthum einzugreifen, als bis die wirkliche Noth ihn zwingt, dazu fehlt ihm jede Berechtigung: ist aber die Noth wirklich vorhanden, so hören die Brennereien von selbst auf zu arbeiten, aus dem einfachen Grunde, weil für sie der Rohstoff zu theuer wird. Der Spirituskonsument kann auf die Dauer nie mit dem Brod- und Kartoffelkonsumenten konkurriren; der letztere wird immer am Ende den höheren Preis bieten. Wir wissen, daß bereits jetzt, z. B. im Westphälischen, viele Kartoffelbrennereien still stehen, ohne daß der Staat sie genöthigt hat. Andere brennen nur verderbene, also wohlfeilere Kartoffeln, die aber in den Brennereien verworfen werden durch Verwandlung in brauchbare Nahrungstoffe. Denn auch wer Spiritus bereitet und Vieh mästet und Dünger gewinnt, producirt Nahrungstoffe. Diese ganz ungemein wichtige landwirthschaftliche Produktion hört auf, wenn das Brennen aufhört. Es ist schlimm genug, wenn dieß geschieht in Folge natürlicher Theuerung, allein dann muß man sich darcin finden; — geschieht es aber nur auf einseitigen Befehl der Regierung, so hat es nur die Folge, daß die Verwandlung geringerer in werthvollere Stoffe, daß also eine Vermehrung des Volkswohlstandes ins Stocken geräth. Jede Fabrikation ist Verwandlung eines geringeren in einen höheren Werth; so lange die Brennereien noch mit Nutzen fortarbeiten, so lange ist der von ihnen verbrannte Rohstoff minder werthvoll als der Spiritus, als das Vieh und als der Dünger, den sie daraus gewinnen, und man darf nicht vergessen, daß auch der Spiritus in Korn und Mehl wieder verwandelt werden kann, insofern als er ein Austauschmittel für fremde Cerealien bietet. Dazu kommt, wie erwähnt, daß verderbene Kartoffeln noch zum Brennen verwendbar sind, daß also ein Verbot gegen letzteres, namentlich in einer Zeit, wo die guten und esbaren Kartoffeln schon zu theuer für den Brenner ge-

werden sind, nur solches Material vor dem Siedekessel bewahren wird, das zu keinem andern Zweck mehr dienen kann. Endlich aber ist zu erwägen, daß die Folgen eines Brennverbots die nachhaltigsten schlimmen Folgen für die ganze Landwirtschaft, also für den wichtigsten Theil der nationalen Produktion nach sich zieht. Ueberall wo Brennereien bestehen, da ist auf sie die gesammte Bewirthschaftung basirt. Dieselbe gleicht einem Ringe, aus welchem man kein Glied ausbrechen kann, ohne ihn zu verstümmeln. Der Gewinn der Bodenfrüchte, die Verwendung derselben zum Brennen, die Benutzung der Residuen als Viehfutter, die Mästung des Viehes im Stalle, die Gewinnung des Düngers, der wiederum die Erzielung der Bodenfrüchte mehrern muß, alles das bildet ein so fest geschlossenes System, daß nur die alleräußerste Noth es rechtfertigen könnte, eine Störung dazwischen zu werfen. Und welche Weisheit ist weise genug, um sagen zu können: diese rechtfertigende Noth ist eingetreten! ehe sie sich durch die natürliche Steigerung der Preise selbst unzweideutig ankündigt?

Erfahrung und Logik sprechen gleich energisch gegen die ganze Reihe von officiellen Palliativen, die wir in unsern drei Artikeln vorgeführt haben. Erfahrung und Logik weisen uns eben so entschieden auf ganz andere Heilmittel hin, welche heißen: Freiheit des Verkehrs, rasche und wohlfeile Kommunikationsmittel, Sicherheit des Eigenthums!

Wochenbl. f. Landw.

**Napoleon.**

Ruben soll in tiefem Frieden  
Er der große Mann des Kriegs  
Im Hotel der Invaliden,  
Bei den Zeichen seines Siegs.

Mögt den Staub zum Staube legen,  
Wo der Staub im Staube ruht:  
Legt auf's Grab ihm seinen Degen,  
Seinen Stern und seinen Hut.

Nun, er ruh' in Gottes Namen,  
Und du, Frankreich, freue dich!  
Und wir Alle jauchzen: Amen!  
Wär's der letzte Wütherich!

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer, verantwortlichem Redacteur.

**Die deutschen Fahnen in Paris.**

Ihr braucht nicht Fahnen und Standarten,  
Ihr habt Erinnerung genug,  
Genug, genug an Bonaparten,  
Wie er die Welt in Fesseln schlug.

Nicht durch sein Siegen, Plündern, Morden  
Ward er dereinst der Mann der Zeit;  
Er ist was Großes nur geworden  
Durch seiner Zeit Erbärmlichkeit.

Dies Große wißt ihr schlecht zu schätzen,  
Ihr wollt kein Bild vom Zeitenlauf,  
Sonst hingt ihr für die Fahnenfäden  
Euch einen deutschen Schlaftrock auf.  
Sonntagsbl.

**Lückenbüßer.**

Milde Spende.

Hans Million hat im Testament  
Die Armenkass' bedacht,  
Und — denkt! — vor seinem sel'gen End'  
Zwei Gulden ihr vermacht!

**Fruchtpreise.**

Schorndorf, den 7. Januar 1852.

1	Scheffel Kernen	17 fl. 4 fr.
1	— Winter-Weizen	17 fl. 20 fr.
1	— Gerste	— fl. — fr.
1	— Haber	4 fl. 50 fr.
1	— Roggen	fl. — fr.
1	— Dinkel	fl. — fr.

Aufgestellt blieben ungefähr 25 Scheffel.  
Kornhaus - Inspektion.  
Pfleiderer.

**Brod- und Fleisch-Taxe.**

8	Pfund Kernenbrod zu	28 fr.
	das Gewicht eines Kreuzerwecks auf	6 Loth.
1	Pfund Schweinefleisch	
	a) ganzes	9 fr.
	b) abgezogenes	8 fr.
1	„ Ochsenfleisch	7 fr.
1	„ Rindfleisch	6 fr.
1	„ Kalbfleisch	6 fr.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

N<sup>o</sup> 4.

Dienstag den 13. Januar

1852.

**Amthche Bekanntmachungen.**

**Forstamt Schorndorf.  
Eichen-Rinde-Verkauf.**

Samstag den 24. Januar 1852 Vormittags 10 Uhr wird das Forstamt folgende Quantitäten Eichen-Rinde auf seiner Saizlei dahier im öffentlichen Aufstreich verkaufen, wozu die Gerbermeister der Umgegend eingeladen werden, was denselben ihre betreffenden Orts-Vorstände zeitig eröffnen wollen.

- 1) Revier Adelberg prpt. 15 Kftr. grobe, 250 Wellen glatte Rinde,
- 2) Revier Baierack 10 Kftr. grobe, 12 Kftr. grobe,
- 3) Revier Oberurbach 300 Wellen glatte Rinde,
- 4) Revier Schlechtbach 19 Kftr. grobe, zus. 56 Kf. grobe, 550 Wellen glatte Rinde.

Die Bedingungen des Verkaufs können bei den K. Revierförstern erfragt werden und sind in Nr. 3 der Monatsschrift für das Forstwesen vom Jahr 1851 gedruckt zu lesen.  
Den 10. Januar 1852.

Königl. Forstamt.  
Urfull.

Oberurbach.

**Gläubiger-Vorladung.**

Das Schuldenwesen des Johann Georg Marx, Schusters, wird am  
Dienstag, den 27. dieß  
Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus in Oberurbach aufergerichtlich erledigt werden, wobei die Gläubiger ihre Forderungen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung zu liquidiren und sich wegen eines Vergleichs zu erklären haben.  
Den 2. Januar 1852.

K. Gerichtsnotariat Schorndorf,  
Möser.

Schorndorf.

**Gläubiger-Aufruf.**

Auf den im vergangenen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, u. z. von:

Schorndorf.

- Carl Friedrich Dinderer, Bäcker.
- Christian Friedrich Weil, Kaufmanns Ehefrau.
- Revierförster Nast's Witwe.
- Schulmeister Bauers Ehefrau.
- Johannes Widmaier, Metzger.

Oberurbach.

- Geoffried Kröb, ledig.
- Johann Jacob Fritz, Schuster.
- Georg David Muding, Küblers Ehefrau.
- Michael Eberhard, Weing. Witwe.

Haubersbrunn.

- Matthäus Schweglers Witwe.

Unterurbach.

- Leonhard Walters Witwe.
- Jakob Friedrich Schick, Inv. Ehefrau.

Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsvorständen anzumelden.  
Den 8. Januar 1852.

K. Gerichtsnotariat,  
Möser.

Schorndorf.

**Gläubiger-Aufruf.**

Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod nachbenannter Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen theils eventuell theils reell vorzunehmen und zwar von

Winterbach.

- Georg Michael Eberle, Weingärtners Witt.
- Alt Andreas Ballmers Ehefrau,
- Matheus Stelmacher, Schneiders Ehefrau,
- Johann Jacob Eberle, Weingärtner,